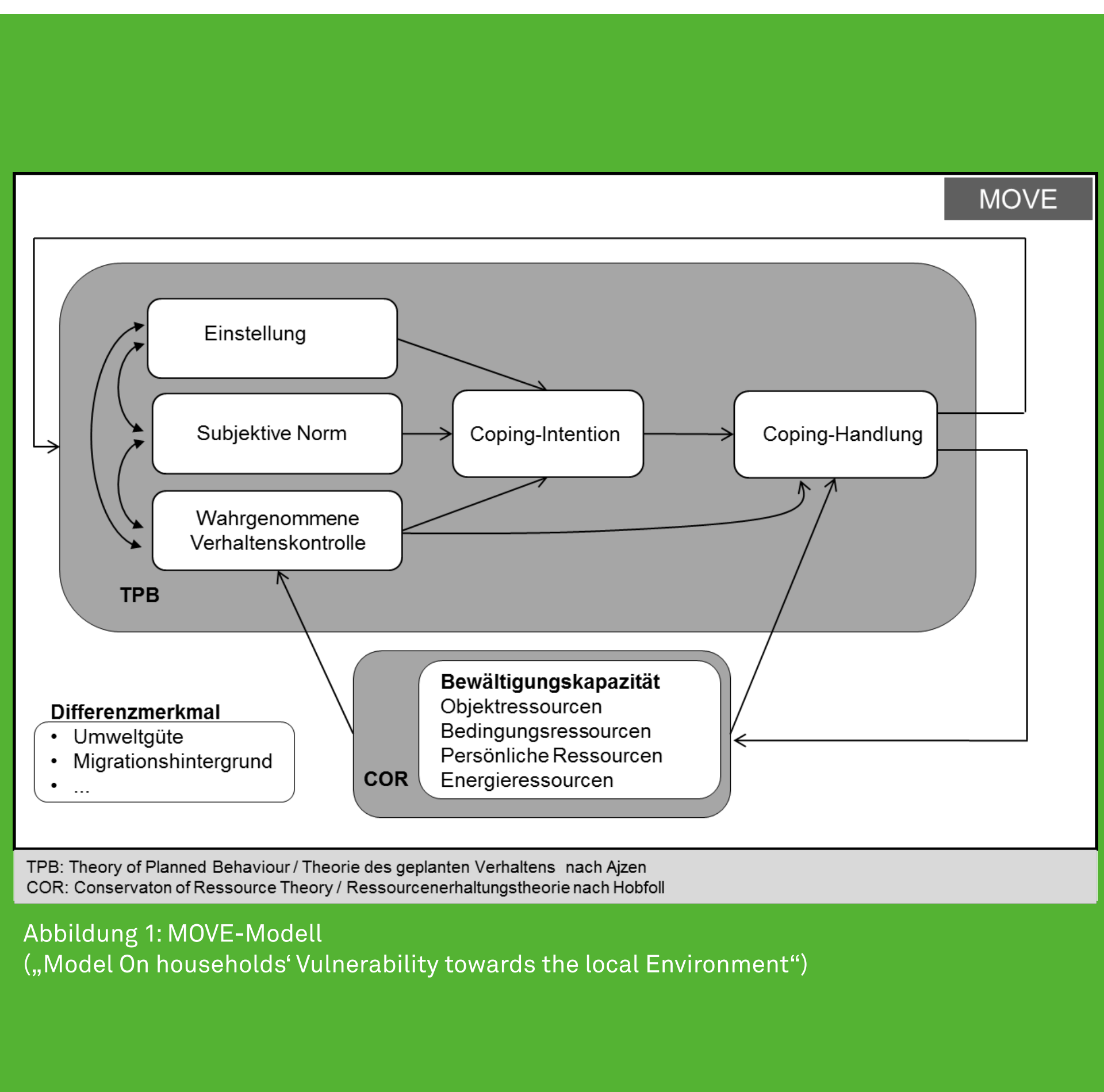


Umweltbezogene Verfahrensgerechtigkeit und Vulnerabilität

Umweltbezogene Verfahrensgerechtigkeit beschäftigt sich mit sozialer Ungleichheit bei der Initiierung von und der Teilhabe an umweltpolitisch relevanten Entscheidungsprozessen. Hiermit wird deutlich gemacht, dass es gesellschaftliche Gruppen gibt, die ihre Interessen schlechter in Entscheidungsprozesse einbringen können als andere. Somit haben sie weniger Möglichkeiten etwas gegen umweltbezogene Ungerechtigkeiten zu unternehmen und gelten daher als vulnerabler gegenüber diesen Umweltfaktoren. (Köckler und Hornberg 2012; Köckler 2014)

Das MOVE Modell

Das „Model On households' Vulnerability towards the local Environment“ (MOVE-Modell) beschreibt, welche Faktoren in welchem Ausmaß erklären, wie Haushalte mit der Umweltbelastungen in ihrem Wohnumfeld umgehen. Haushalte, die nach der Logik des MOVE-Modells weniger Coping-Handlungen zur Bewältigung von Umweltbelastungen durchführen sind vulnerabler als diejenigen, die mehr Coping-Handlungen umsetzen. Im Kern des MOVE-Modells stehen mit der Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen 1991) und der Ressourcenerhaltungstheorie (Hobfoll 1989) zwei verhaltenswissenschaftliche Theorien, die erklären, wie Haushalte mit Umweltbelastungen in ihrem Wohnumfeld umgehen. Es gibt verschiedene Coping-Möglichkeiten, die Alltagshandeln, bauliche Maßnahmen sowie institutionelles Handeln umfassen (Köckler et al. 2008). Zum Bereich des institutionellen Handelns gehören sowohl die Anwendung von Ordnungsmechanismen auf der Basis bestehenden Rechts (bspw. Einhaltung von Grenzwerten des BImSchG), die Teilhabe an umweltpolitisch relevanten Entscheidungsprozessen, sowie die Gründung neuer Institutionen (bspw. einer Bürgerinitiative). Das in Abbildung 1 dargestellte allgemeine MOVE-Modell enthält den Migrationshintergrund als Differenzmerkmal. Im Sinne des „Claim Makings for Environmental Justice“ nach Walker (Walker 2012) ist es wichtig zu analysieren, ob es Unterschiede - wie Benachteiligung ethnischer Gruppen - gibt, die für eine umweltbezogenen Ungerechtigkeit stehen.



Der empirische Test

Das Modell wurde im Rahmen einer standardisierten quotierten Befragung, die im Winter 2010/2011 im Ruhrgebiet stattfand, empirisch getestet. Die Stichprobenziehung erfolgte quotiert nach den Merkmalen türkischer Migrationshintergrund sowie hoch und gering belastete Gebiete bezüglich Lärm und Luftbelastung. Die Befragung wurde mit der Methode der ko-ethnischen Interviews durchgeführt. Daten von 312 Interviews bilden die Grundlage der statistischen Analysen. Diese wurden in SPSS sowie WINMIRA gerechnet.

Variable	N	Ausprägung	Häufigkeit (gültige Prozente)	M (SD)
Geschlecht	303	männlich	162 (53,5%)	
		weiblich	142 (46,5%)	
Migrationshintergrund	304	ja	112 (36,8%)	
		nein	192 (63,2%)	
Gebiet	308	hoch belastet	150 (48,7%)	
		gering belastet	158 (51,3%)	
Geburtsjahr	298			1955 (17)
Haushaltseinkommen pro Kopf	255			1.119,50 (652,36)

Die Coping-Handlung und Intention wurden mit unterschiedlich schwierigen Handlungen erfasst. Es wurde angestrebt, eine Skala zu entwickeln, die im Sinne einer Rasch-Skala unterschiedlich schwierige Handlungen abbildet. Rasch-Skalen bestehen aus konkreten Daten, die mithilfe probabilistischer Testtheorien Rückschlüsse auf latente Konstrukte ermöglichen. Dabei wird davon ausgegangen, dass eine Person, die eine besonders schwierige Handlung umsetzen kann, auch in der Lage ist, die einfacheren Handlungen umzusetzen. Es wurden in der Haupterhebung mehrere Handlungen, die der Kategorie *institutionelles Handeln* zugeordnet werden können, erfasst. Diese werden – so die Annahme – je nach verfügbaren Ressourcen intendiert oder umgesetzt. Es wurden vergleichsweise einfache Handlungen (Unterschreiben einer Unterschriftenliste) sowie vergleichsweise schwierige Handlungen (Klage vor Gericht) erfragt. Diese Einzelitems ergeben in ihrer Summe die Skala *institutionelles Coping*.

Ausgewählte Ergebnisse der empirischen Analyse

Im empirischen Test des MOVE-Modells konnte die Skala institutionelles Coping mit unterschiedlich schwierigen Coping-Handlungen mittels probabilistischer Testtheorie ermittelt werden. Abbildung 2 zeigt die Handlungen sortiert nach ihrer Schwierigkeit. Abbildung 3 und 4 zeigen die Ausprägung des Differenzmerkmals Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bezogen auf die Coping-Skala. Abbildung 3 zeigt, dass es keinen Unterschied hinsichtlich der Intention zu bewältigen gibt. Bezogen auf Migration und Coping-Handlung gibt es jedoch einen signifikanten Unterschied zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund (Mann-Whitney U-Test $p < ,000$), wobei der Median der Menschen ohne Migrationshintergrund höher liegt, sie also berichten, mehr Coping-Handlungen umzusetzen. Befragte mit Migrationshintergrund unterscheiden sich also nicht in der Absicht sich in umweltpolitisch relevante Entscheidungsprozesse in ihrem Wohnumfeld einzubringen, berichten jedoch seltener davon dies auch faktisch zu tun.

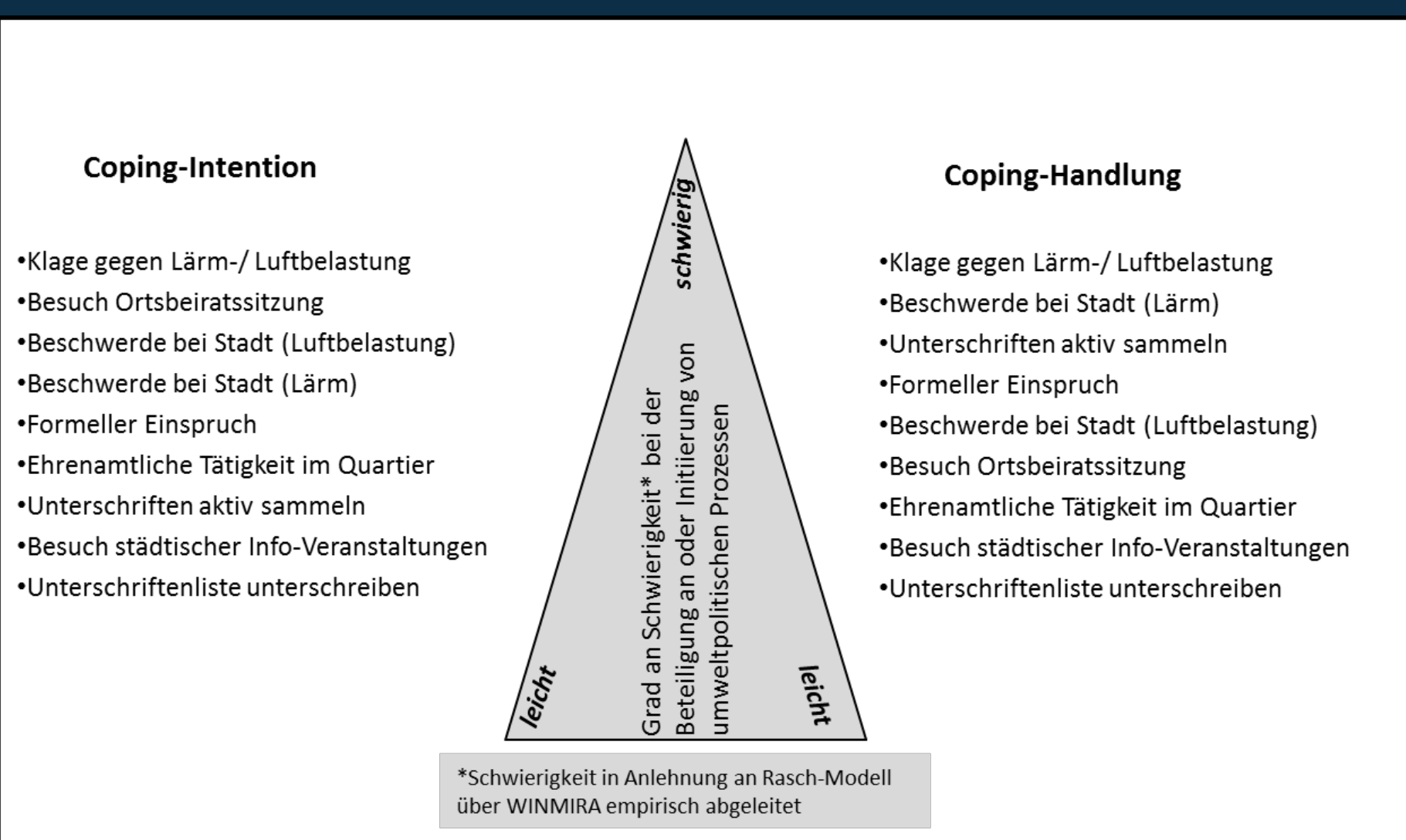
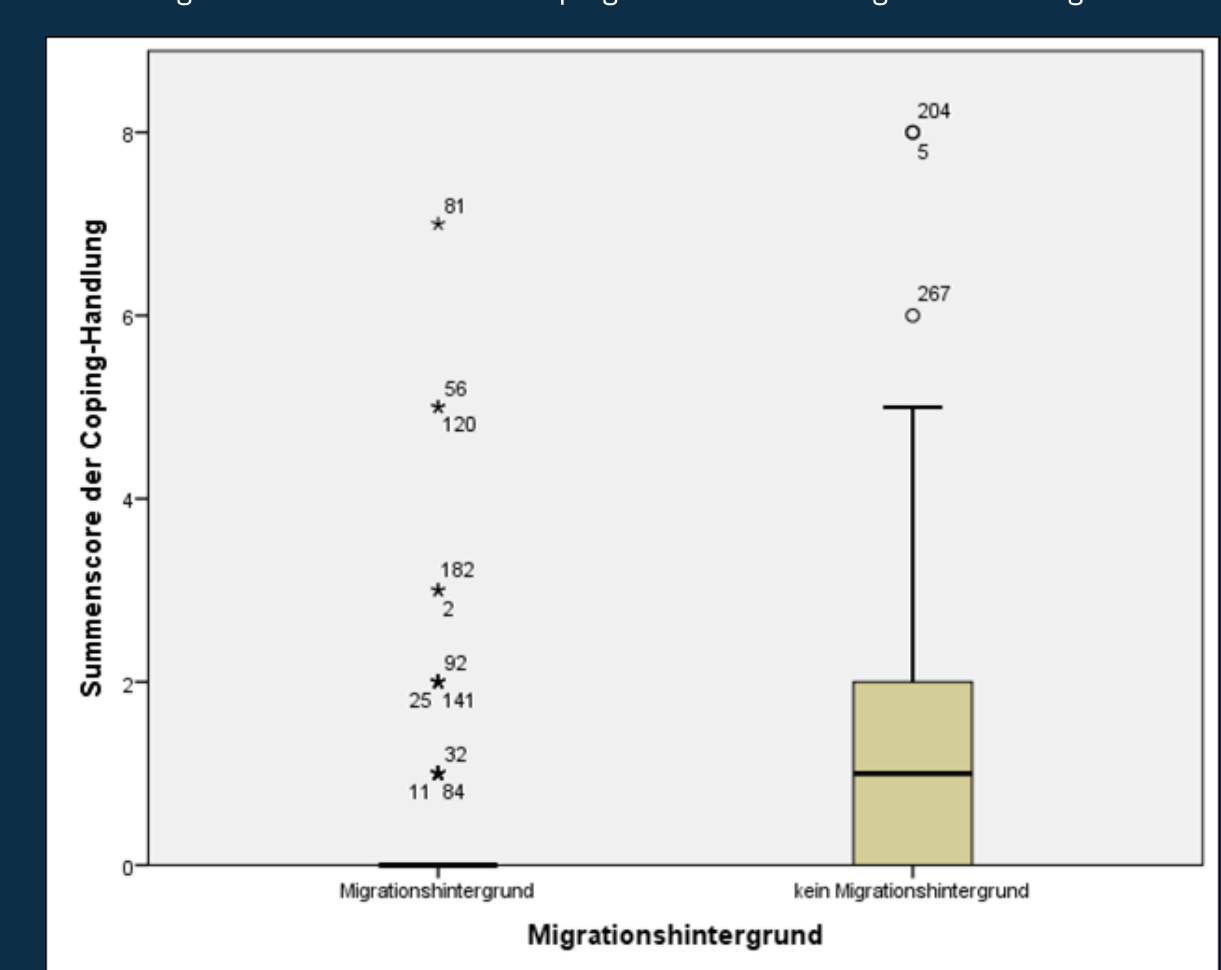
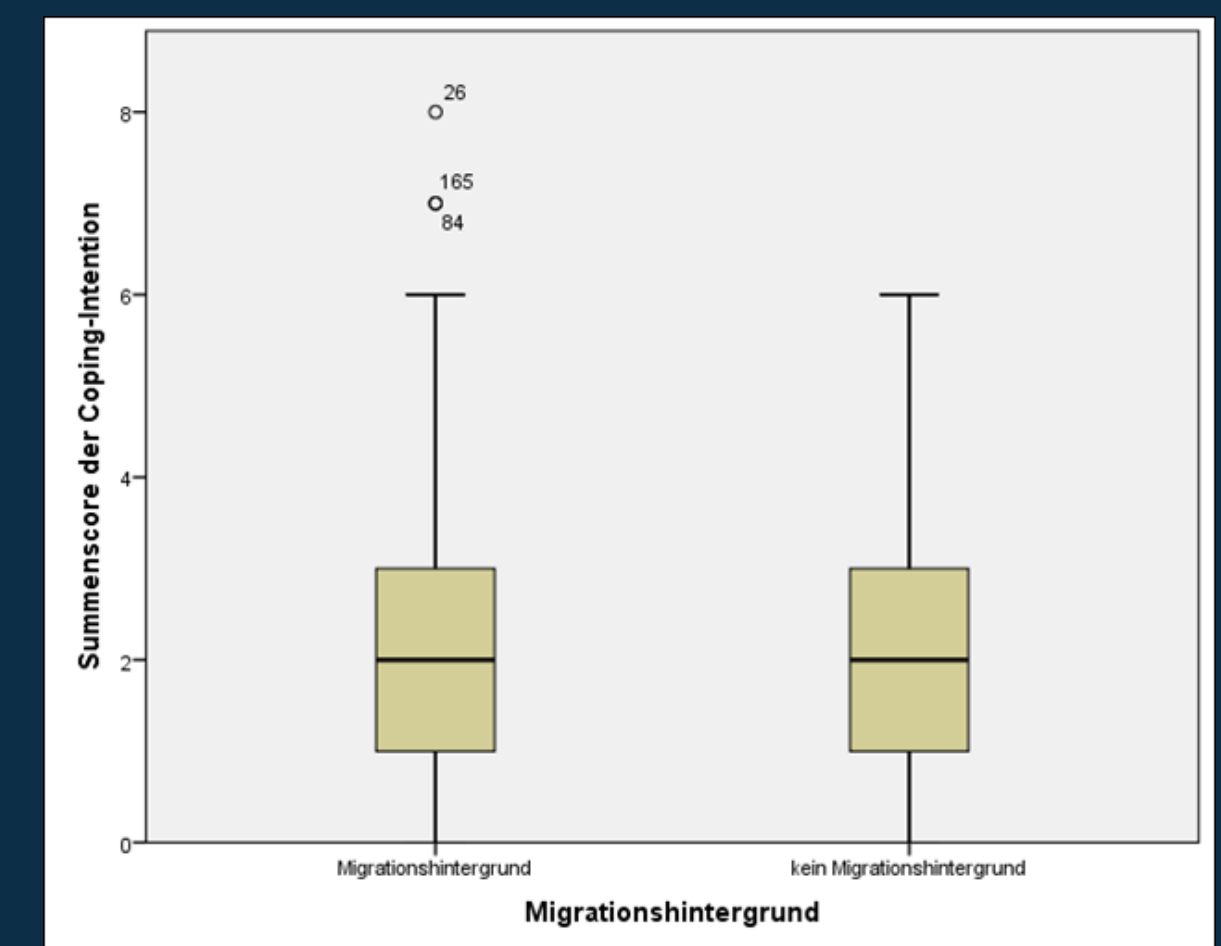


Abbildung 2: Items der Skalen Coping-Intention und -Handlung, sortiert nach Schwierigkeit entsprechend den Ergebnissen der WINMIRA-Analyse



Diskussion der Ergebnisse

Die Box-Plots zeigen, dass diejenigen, die einen Migrationshintergrund haben, zwar häufig angeben eine Coping-Intention zu haben, aber nicht von den entsprechenden Handlungen berichten. Hierbei ist zu beachten, dass sich aufgrund der quotierten Befragung die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund in gleichen Anteilen auf belastete und gering belastete Gebiete verteilt, der Faktor Migrationshintergrund also selbst den statistischen signifikanten Unterschied macht. Zur Einordnung dieses Teilergebnisses der Analysen ist relevant, dass Befragte mit Migrationshintergrund über eine geringere wahrgenommene Verhaltenskontrolle verfügen und diese am stärksten Unterschiede in Coping-Intention und Coping-Handlung vorhersagt. Innerhalb der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle hat die Sub-Skala Zutrauen wiederum einen starken erklärenden Anteil. Im Sinne des Claim-Makings bewerte ich diese Differenz zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund als eine umweltbezogene Verfahrensgerechtigkeit, da sie zeigt, dass diese Gruppe vulnerabler ist, um Umweltbelastungen durch institutionelles Coping zu begegnen. Zudem ordne ich dies in Anlehnung an Hobfolls Gewinn- und Verlustspiralen als einen dynamischen Prozess ein, der zudem mit Anerkennung im Sinne von Recognition zusammenhängt: *Wenn eine Person keine Anerkennung erfährt, so partizipiert sie nicht, wenn sie nicht partizipiert, so gewinnt sie kein Zutrauen in die Partizipation, um teilzuhaben und anerkannt zu werden.*

verwendete Quellen:

- Ajzen, Icek (1991): The Theory of Planned Behaviour. In: Organizational Behavior and Human Decision Processes, 1991 (50), S. 179–211.
- Hobfoll, Stevan E. (1989): Conservation of Resources. A New Attempt at Conceptualizing Stress. In: American Psychologist 44, 1989 (3), S. 513–524.
- Köckler, Heike (2014): Nur die Einladung reicht nicht. Teilhabe als Schlüssel umweltbezogener Gerechtigkeit. In: politische ökologie 32 (März), S. 43–48.
- Köckler, Heike; Hornberg, Claudia (2012): Vulnerabilität als Erklärungsmodell einer sozial differenzierten Debatte um Risiken und Chancen im Kontext von Umweltgerechtigkeit. In: Gabriele Bolte, Christiane Bunge, Claudia Hornberg, Heike Köckler und Andreas Mielck (Hg.): Umweltgerechtigkeit. Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven. 1. Aufl. Bern: Verlag Hans Huber, S. 73–86.
- Köckler, Heike; Katzschner, Lutz; Kupski, Sebastian; Katzschner, Antje; Pelz, Anika (2008): Umweltbezogene Gerechtigkeit und Immissionsbelastungen am Beispiel der Stadt Kassel. CESR-Paper 1. Kassel University, Kassel. CESR.
- Walker, Gordon (2012): Environmental justice. Abingdon, Oxon, N.Y.: Routledge.

Hinweis: Das MOVE-Modell wurde im Wesentlichen im Forschungsprojekt SAVE am Centre for Environmental Systems Research der Universität Kassel entwickelt. (www.cesr.de)

Kontakt
Dr. Heike Köckler

heike.koekler@tu-dortmund.de
heike.koekler@environmentaljustice.de

